

dienstvoll, daß Williams hier die Gnade Gottes erwähnt – denn bei näherer Betrachtung entpuppt sich der Buddhismus gerade hinsichtlich des unerbittlich karmischen Gesetzes von Ursache und Wirkung als eine buchstäblich gnadenlose Religion, aller lächelnden Menschenfreundlichkeit des Dalai Lama zum Trotz.

Wünschenswert wäre, daß all die Verantwortlichen kirchlicher Bildungshäuser sich das Buch von Paul Williams zu Gemüte führen würden, ehe sie den nächsten buddhistisch angehauchten oder sogar ausgerichteten Kurs anbieten. Zur Apologie des Katholizismus, die ein wenig über das eigentliche Thema hinausschießt, mag man stehen wie man will, auf jeden Fall schmälert sie nicht den Wert des Buchs, das den Geist der Unterscheidung auf anspruchsvolle und bisweilen anstrengende, gleichzeitig aber auch sehr anregende und lohnende Weise schärft. Insofern ist das Buch weitaus mehr und wertvoller als die übliche Konvertitenliteratur.

Christian Ruch

ADLER, Joseph A.: *Chinesische Religion*. Religiöse und ethische Ideale einer großen Kultur. Freiburg: Herder 2007. 208 S. (Herder spektrum. 5863.) Br. 9,90.

Das Werk von Joseph A. Adler, der in Ohio/USA Religionswissenschaft mit Schwerpunkt ostasiatische Religionen lehrt, ist eine Einführung in die chinesische Religionsgeschichte, die zuerst in einer amerikanischen Reihe erschienen ist. Die Veröffentlichung dieses Werks auf Deutsch ist zu begrüßen, denn es ergänzt die nicht sehr umfangreiche deutsche Literatur zu den immer noch zu wenig bekannten religiösen Traditionen Chinas.

Das Buch hat sechs Kapitel, in denen die chinesische Religiosität von der ältesten Zeit bis heute vorgestellt (u.a. auch die Proble-

matik von *falungong* und das aktuelle Interesse am Christentum) und zum Schluß über die Zukunft „chinesischer Religion“ nachgedacht wird. Unter „chinesischen Religionen“ versteht der Verfasser die drei großen Lehren (Religionen), also Konfuzianismus, Daoismus, Buddhismus und die Volksreligion, die er in den einzelnen historischen Epochen (Dynastien) vorstellt. Adler ist sich bewußt, daß in China die Grenzen zwischen den vier Traditionen nicht sehr scharf verliefen und daß das, was Religion (*jiao*) eigentlich ist, schwer zu definieren sei.

Seine Darstellungsweise ist sehr sachlich; er spekuliert nicht und versucht auch nicht, irgendwelche „esoterischen“ Aspekte der chinesischen Religiosität herauszustellen, sondern beschreibt klar die wichtigsten Fakten und Prozesse, Götter und Gottheiten, Personen, Manifestationen und Themen der Religionen Chinas.

Im einzelnen umfaßt diese Einführung zuerst die Besprechung der Religiosität der ältesten Zeit, d.h. der Shang- und Zhou-Zeit (14. Jh. bis 221 v. Chr.) mit ihren Hauptmerkmalen, nämlich der Wahrsagung (Orakelknochen) und den Opfern, die den Ahnen, verschiedenen Göttern und dem Himmel (*Tian*) dargebracht wurden. Die Verehrung des Himmels und die damit zusammenhängende Formulierung der Lehre vom Mandat des Himmels (*tianming*) wurde in der Zhou-Zeit (ca. 1045 bis 221 v. Chr.) weiter entwickelt, bis sie in der „klassischen Periode“, in der Zeit zwischen 771 bis 221 v. Chr., in der die wichtigsten Denker Chinas (Konfuzius, Laozi, Mengzi, Xunzi, Zhuangzi) lebten, von Konfuzius und seinen Schülern in den klassischen Schriften fixiert wurde. Auf dieser Grundlage entstand im Lauf der Zeit der sogenannte Konfuzianismus, der in der Han-Zeit (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) zur Staatsorthodoxie wurde und das geistige Leben Chinas bis in das 20. Jahrhundert

hinein prägte. In die Han-Zeit sind allerdings auch die Anfänge der daoistischen Religion sowie die Ankunft des Buddhismus zu datieren – also religiöse Traditionen, die zu verschiedenen Zeiten großen Einfluß auf die Chinesen ausgeübt haben und heutzutage eine Renaissance erleben. Adler skizziert die wichtigsten Inhalte und die Entwicklungslinien dieser Traditionen in der chinesischen Geschichte, so zum Beispiel die Entstehung von buddhistischen und daoistischen Schulen, die Weiterentwicklung des Konfuzianismus (Neokonfuzianismus) bis zu seinem formellen Untergang am Anfang des 20. Jahrhunderts. Schließlich wird auch die Lage der Religionen nach 1949 kurz dargestellt.

Die Inhalte der einzelnen Traditionen werden jeweils nur anhand einiger Schlüsselbegriffe sehr zusammenfassend dargestellt, so zum Beispiel Humanität (*ren*), Riten (*li*), der moralisch einwandfreie Mensch (*junzi*), Tugend (*de*), menschliche Natur (*xing*), *dao*, *yi* (Wandlung), *yin* und *yang*, *qi* (Atem) und andere. Die im Untertitel des Buchs anvisierten „religiösen und ethischen Ideale einer großen Kultur“ kommen also recht knapp zur Sprache.

Zu den „chinesischen Religionen“ gehören auch die sogenannten „Fremdreligionen“, d.h. außer dem Buddhismus, der von Indien nach China kam, Islam, Judentum und Christentum. Diesen historisch und gegenwärtig wichtigen Religionen widmet der Verfasser nur knapp vier Seiten (160–163), was in einer Einführung in die chinesische Religionsgeschichte zu dürftig ausfällt, zumal hier nicht auf die spezifischen Inhalte dieser Traditionen eingegangen wird; so wird die Problematik der Inkulturation, der Begegnung dieser Religionen mit der chinesischen Kultur überhaupt nicht berührt. Der Leser wird in dieser Hinsicht auf andere Publikationen zurückgreifen müssen, entsprechende Hin-

weise werden allerdings in der Literatur nicht gegeben.

In bezug auf die Zukunft „chinesischer Religion“ (es ist dabei nicht ersichtlich, warum Adler hier über die „chinesische Religion“ und nicht über die „Religionen“ spricht!) ist dem Autor zuzustimmen, wenn er vor dem Hintergrund des westlichen Interesses an östlichen Religionen und des chinesischen Interesses an westlichen Ideen, insbesondere dem Christentum, konstatiert (189), daß es recht gefährlich sei, „wenn wir der Versuchung erliegen, das Andere für exotisch zu erklären und zu objektivieren und es einfach als Kunstgriff benutzen, um unser eigenes Selbst zu idealisieren“. Die chinesischen religiösen Ideen und Praktiken werden wohl, meint der Verfasser, die westlichen Kulturen durchdringen, ebenso wird die westliche Kultur China weiterhin beeinflussen. Somit aber, so seine Überzeugung, „ist die Zukunft chinesischer Religionen auf Dauer vielleicht nicht nur auf China allein beschränkt“.

Die Inhalte des Werks werden mit übersichtlichen Tabellen, schwarzweißen Illustrationen und einer Karte ergänzt. Hilfreich für den nicht spezialisierten Leser sind auch die Hinweise auf die Aussprache der chinesischen Umschrift. Ein Glossar, ein Kalender der chinesischen Feste, knappe Literaturhinweise (meist auf das Internet) und ein Register beschließen das Büchlein. Es ist schade, daß man bei dieser Ausgabe nicht dafür gesorgt hat, zumindest die wichtigsten deutschen Werke zur chinesischen Religionsgeschichte aufzulisten (teilweise auch aus der eigenen Produktion des Verlags!). In den Fußnoten werden lediglich die klassischen Werke in deutscher Übersetzung genannt.

Für die Fachleute, die sich mit chinesischer Religiosität beschäftigen (wollen), stellt das Werk von Adler eine gute Zusammenfassung und Wiederholung der heu-

tigen Forschungsergebnisse dar. Zu empfehlen ist es auf jeden Fall allen, die sich erstmalig über die chinesische Religionsgeschichte informieren möchten oder aber die

chinesische Religiosität in ihren unterschiedlichen Manifestationen im Unterricht oder sonstwo vorzustellen haben.

Roman Malek SVD

ZU DIESEM HEFT

Im Wissen und Können der Menschen liegt der Reichtum Europas. ANNETTE SCHAVAN, Bundesministerin für Bildung und Forschung, schlägt eine Biographie Europas vor, die in ihrer Vielfalt und Toleranz ein Lebensmodell für die Zukunft unseres Kontinents sein kann.

Am 7. Juli 2007 veröffentlichte Papst Benedikt XVI. das Motuproprio „Summorum pontificum“. ANDREA GRILLO, Professor für Sakramententheologie an der Hochschule S. Anselmo in Rom und für Liturgiewissenschaft am Pastoralliturgischen Institut in Padua, interpretiert das Dokument, seine möglichen Wirkungen und plädiert für ein dynamisches Verständnis der liturgischen Tradition.

Religiöse Indifferenz oder leichtfertige Selbstsicherheit bis hin zu aggressiver Propaganda belasten das Verhältnis zwischen Christen und Muslimen. HANS ZIRKER, Professor für systematische Theologie an der Universität Duisburg-Essen, versteht die unterschiedliche religiöse Identität als „achtbare Andersheit“ und lädt zu umsichtiger Begründung der Glaubensmotive ein, um gegenseitiges Verständnis und Interesse zu wecken.

Schließen sich Wahrheitsanspruch und Toleranz im interreligiösen Dialog gegenseitig aus? CHRISTOPH BÖTTIGHEIMER, Professor für Fundamentaltheologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, entfaltet den christlichen Wahrheitsanspruch und stellt auf dem Hintergrund des Bekenntnisses zu Jesus Christus die Toleranz als notwendige Bedingung für einen fruchtbaren Dialog dar.

Alfred Döblin verstörte durch seine Konversion zum Katholizismus seine zeitgenössischen Kollegen. MICHAEL SIEVERNICH, Professor für Pastoraltheologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, erkennt in Döblins Hinwendung zum Christentum die Konsequenz eines langen reflektierten Ringens um Wahrheit.

Das im Editorial erwähnte Buch von Mutter Teresa „Komm, sei mein Licht“ ist bei Pattloch (München 2007) erschienen. Der von Josef Neuner SJ zitierte Artikel erschien in der Zeitschrift „Geist und Leben“ 74 (2001) 336–348.